



Politik-Wissenschaftler Johannes Varwick mahnte schon im ersten Jahr des Krieges in einem Interview mit der „Freien Presse“ stärkeres diplomatisches Bemühen an. *Bild: Henning Schacht*



Welt

🕒 26.01.2025

„Arrangement mit Russland trotz seines brutalen Vorgehens gegen die Ukraine machbar“



Von Jens Eumann

Chemnitz. Für Politik-Wissenschaftler Johannes Varwick schließt Solidarität mit der Ukraine nicht aus, zugleich russische Sicherheitsinteressen zu berücksichtigen.

Freie Presse: Gab es eine Friedensinitiative seit Beginn des Angriffs Russlands auf die Ukraine, die Erfolg versprechend war oder hätte sein können?

Johannes Varwick: Bereits kurz nach Beginn des Angriffskrieges war man laut Aussagen von Beteiligten in den „Istanbul-Verhandlungen“ vom April 2022 einer Lösung sehr nahe. Dort hatten sich russische und ukrainische Unterhändler auf Grundzüge einer Verhandlungslösung geeinigt. Es wurden die Bedingungen für einen Waffenstillstand, dauerhafte ukrainische Neutralität und internationale Sicherheitsgarantien skizziert. Die Einigung sah unter anderem vor, dass sich Russland auf seine Position vor dem Angriff im Februar 2022 zurückzieht, während die Ukraine im Gegenzug zusicherte, keine Nato-Mitgliedschaft anzustreben. Um den Status der Krim zu klären, wurde ein Zeitraum von 15 Jahren vorgeschlagen. Sicher gab es noch ungeklärte Fragen, und weder Putin noch Selenskyj hatten ein finales Dokument unterzeichnet. Man war aber einer Regelung sehr nahe. Woran die Verhandlungen gescheitert sind, ist noch nicht eindeutig erwiesen. Vieles spricht aber dafür, dass der Westen und die Ukraine dachten, man könne die Russen militärisch aus der Ukraine vertreiben und damit eine russische Niederlage erreichen. Eine folgenreiche Fehlkalkulation.

FP: Welche Optionen für Friedensverhandlungen gibt es aktuell?

Varwick: Zunächst: Die Zeit für Verhandlungen wird eines Tages ohnehin kommen und die Frage lautet: Wann beginnen realistische diplomatische Initiativen, um das definierte Ziel zu erreichen? Die westliche Strategie basierte immer auf der „ukrainischen Friedensformel“ (vollständiger Rückzug der russischen Truppen, Bestrafung von Kriegsverbrechern und Reparationszahlungen sowie rasche Integration in Nato und EU). Sie versuchte, dafür möglichst breite politische Unterstützung der Staatenwelt zu mobilisieren. Es ist jedoch mehr als fraglich, ob diese Formel, so berechtigt sie auch ist, ein realistisches politisches Ziel ist. Konträr zum westlichen Ansatz gab es in den vergangenen zwei Jahren eine Reihe an Initiativen aus vielen Teilen der Welt, die als Alternative zu immer mehr Waffenlieferungen und dem Versuch einer Entscheidung auf dem Schlachtfeld angelegt waren. Dazu zählen unterschiedliche Vorschläge des Vatikans, der Afrikanischen Union, Brasiliens, Indiens und Indonesiens. Auch China hatte im Februar 2023 einen 12-Punkte-Plan vorgelegt, der als ersten Schritt einen Waffenstillstand vorsah. Im Mai 2024 legten dann China und Brasilien einen 6-Punkte Plan vor, der auf Dialog und Verhandlungen als einzige Form der Lösung dringt. Diese chinesisch-brasilianische Initiative hat auf der UN-Generalversammlung im September 2024 eine Plattform „Freunde des Friedens“ zur Beendigung des Krieges vorgestellt, die inzwischen auch Staaten wie die Schweiz unterstützen. Das ist zwar noch kein durchbuchstabierter Friedensplan und gewiss auch keine Zauberformel, aber immerhin der Versuch einer politischen Lösung, die die Sicherheitsinteressen aller Parteien zu wahren versucht. Das ist

ein fundamentaler Unterschied zu den westlichen Ansätzen, die erst dann die Zeit für Verhandlungen gekommen sehen, wenn Russland seinen Irrweg einsieht und sich gewissermaßen geschlagen gibt.

FP: Welche Rolle kann Deutschland spielen?

Varwick: Deutschland hätte die genannten Initiativen unterstützen können. Da kam aber, zumindest öffentlich, nichts. Es ist ein schweres Versäumnis der deutschen Außenpolitik, so eindimensional auf die militärische Karte zu setzen.

FP: Wie kann man Putin überhaupt an den Verhandlungstisch bringen?

Varwick: Durch Angebote, die russische Kerninteressen nicht vollkommen ignorieren. Das mag wie das Einknicken vor einem Aggressor erscheinen, ist aber die bessere Alternative zu einem dauerhaften Abnutzungskrieg oder einer weiteren militärischen Eskalation. Man müsste herausfinden, wie Russland auf ernsthafte Verhandlungsangebote und ohne das Beharren auf Maximalforderungen reagiert. Hinter vorgehaltener Hand hört man inzwischen auch aus westlichen Hauptstädten, dass es eine Diskussion über „Land gegen Frieden“ geben müsse und kaum jemand damit rechne, dass die Ukraine ohne territoriale Veränderungen aus diesem Krieg kommt. Mit Trump wird das zweifellos an Dynamik gewinnen. Wer schon früher zu dieser Erkenntnis kam, wurde noch als Verräter der Ukraine oder Schlimmeres diffamiert. Ich denke, dass ein Arrangement mit Russland trotz seines brutalen Vorgehens gegen die Ukraine machbar wäre, wenn im Gegenzug ein wie auch immer gearteter Neutralitätsstatus der Ukraine zugestanden würde. Das ist und bleibt der Kern. Auf der anderen Seite muss es natürlich auch Sicherheitsgarantien für die Ukraine geben, die aber nicht wie eine Nato-Mitgliedschaft durch die Hintertür aussehen dürfen – denn sonst wird Russland da nicht mitmachen.

FP: Wie brächte man Selenskyj zum Verhandeln?

Varwick: Der Ukraine gehen die Soldaten aus, sie gerät militärisch in die Defensive und die Intensität der westlichen Unterstützung wird sich so nicht dauerhaft durchhalten lassen. Auch nimmt angesichts massiver Verluste an Menschenleben ganz offenkundig in der Ukraine der Widerstand gegen die Linie des Präsidenten zu. Die Ukraine wird also eher früher als später zu Kompromissen gezwungen sein. Das mag aus ukrainischer und westlicher Sicht einstweilen inakzeptabel erscheinen. Bislang ist es aber nach jeder verstrichenen Verhandlungschance immer schlimmer geworden – für die Ukraine. Solange Überlegungen zu einem

Interessenausgleich mit Moskau als „Siegfrieden auf Geheiß Russlands“ dargestellt werden, wird es keine diplomatische Lösung geben. Die mantraartige Betonung der „ukrainischen Friedensformel“ und das moralgetriebene „as long as it takes“ sind aber keine realistische Strategie.

FP: Man hört im Osten Deutschlands öfter die Forderung, die Unterstützung der Ukraine zu stoppen und diplomatische Weg einzuschlagen, ergibt das Sinn oder verkennt das ein Ursache-Wirkung-Gefüge?

Varwick: Ich bin keineswegs für einen Stopp der Unterstützung der Ukraine. Aber die Frage ist doch, wie diese Unterstützung sinnvollerweise aussehen sollte. Mit immer mehr Waffen ohne ein realistisches politisches Endziel ist keinem gedient. Die diplomatische Grundphilosophie könnte vielmehr lauten: Solidarisch mit der Ukraine sein, aber zugleich russische Sicherheitsinteressen berücksichtigen und nicht auf einen unerreichbaren Sieg gegen Russland, sondern auf einen klugen Interessenausgleich setzen. Tabu sollte sein, die Existenz der Ukraine als souveräner Staat infrage zu stellen. Verhandeln müsste und könnte man über dreierlei: Erstens einen neutralen Status der Ukraine, der Russland erträglich ist und zugleich Sicherheitsgarantien für die Ukraine enthält. Zweitens wird es territoriale Veränderungen in der Ukraine geben, die nicht völkerrechtlich anerkannt werden, aber doch als modus vivendi akzeptiert werden müssen und drittens sollten Sanktionen als Gestaltungselement betrachtet werden, die bei Verhaltensänderung auch aufhebbar sein müssen.

FP: Muss man nicht eher den militärischen Druck auf Russland stärken, um Friedensverhandlungen auf den Weg zu bringen?

Varwick: Das hat bislang nicht wirklich funktioniert. Viele haben die Kräfteverhältnisse und strategischen Parameter falsch eingeschätzt und haben ihren Empfehlungen unrealistische Prämissen zugrunde gelegt und Wünsche für die Wirklichkeit gehalten. Alles andere wurde und wird als „Appeasement“ diffamiert. Schon der zarteste Hinweis auf Eskalationsrisiken gilt als feige Selbstabschreckung, denkbare Kompromisse werden als Diktatfrieden denunziert. Wer einseitig auf eine militärische Lösung gesetzt hat, ging davon aus, dass die Ukraine durch Erfolge auf dem Schlachtfeld in eine vorteilhafte Verhandlungsposition gebracht werden könnte. Dass es genau in die andere Richtung gehen könnte, wollte kaum jemand hören. Gesagt haben es gleichwohl viele. Unter anderen ich.

FP: Wäre ein Ultimatum an Putin, dass er entweder an den Verhandlungstisch

kommt oder wir Taurus liefern, verhandlungsförderlich oder eher Lotteriespiel?

Varwick: Letzteres. Man würde aller Wahrscheinlichkeit nach keine Änderung der russischen Linie erreichen, könnte aber in eine gefährliche Eskalationsdynamik geraten. (eu)

Johannes Varwick ist ein deutscher Politikwissenschaftler. Seit 2013 hat er den Lehrstuhl für Internationale Beziehungen und europäische Politik an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg und ist seit Mai 2024 Präses des Wissenschaftlichen Forums für Internationale Sicherheit (WIFIS). Von 2019 bis 2021 war er Präsident der Gesellschaft für Sicherheitspolitik. (eu)

© Copyright Chemnitzer Verlag und Druck GmbH & Co. KG